

Rezensionen



Alessandro Barberi

Diskurspragmatik, Medienkompetenz, Emanzipation und Freiheit

Bielefeld: new academic press, 2019. 250 Seiten

ISBN: 978-3700321002 (Print)

48,00 € (Print); CHF 69,90 (Print)

Laudatio von Ben Bachmair zu Alessandro Barberis Diskurs zu Baackes Begriff der Medienkompetenz.

Promotionspreis der Sektion Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (2019)

Die Herausgeber der Zeitschrift MedienPädagogik haben sich in Abstimmung mit dem Vorstand der Sektion Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft dazu entschlossen, die Laudatio von Prof. Dr. Ben Bachmair in die Rubrik Rezension aufzunehmen, um den Preisträger des Promotionspreises in besonderer Weise zu würdigen und um auf die vorgelegte Dissertation aufmerksam zu machen. Diese Vorgehensweise soll etabliert werden und in den kommenden Jahren für die Preisträger des Promotionspreises der Sektion Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft fortführen.

Alessandro Barberi hat seine Dissertation «Diskurspragmatik und Medienkompetenz. Dieter Baackes Grundlegung der Medienpädagogik als Diskurspragmatik» im Oktober 2018 verteidigt und mit *summa cum laude* promoviert. Die beiden Gutachter Prof. Dr. Sven Kommer (RWTH Aachen) und Prof. Dr. Christian Swertz (Universität Wien) haben die Dissertation für den Promotionspreis 2019 der Sektion Medienpädagogik der DGfE vorgeschlagen und die Juroren der Sektion sind diesem Vorschlag gefolgt. Bei der Herbsttagung 2019 in Zürich wurde ihm der Preis überreicht und der vorliegende Text ist die leicht überarbeitete Fassung der Laudatio von Ben Bachmair.

Zum Beginn meiner Laudatio möchte ich – mit seinem Einverständnis – Kernaussagen aus dem Gutachten von Sven Kommer zitieren, nicht nur weil ich voll zustimme, sondern weil ich es nicht angemessener formulieren könnte:

«Mit dem hier vorliegenden Oeuvre zeigt Herr Barberi, dass er nicht nur ein profunder Kenner der Schriften Dieter Baackes ist, sondern auch über die Kompetenz verfügt, diese vor dem Hintergrund des

Rezensionen

französischen Poststrukturalismus, Bourdieus Habitus- und Feldtheorie und nicht zuletzt der Marx'schen Theorie quasi neu und 'tiefer' zu lesen und damit eindrücklich zu zeigen, dass das einstmals für die Medienpädagogik grundlegende Werk Baackes ('Kommunikation und Kompetenz') keinesfalls an Relevanz eingebüßt hat. Die hier vorliegenden, unter anderem von Foucault, Bourdieu, Habermas und nicht zuletzt Marx [...] getriggerten Analysen machen eindrücklich sichtbar, warum es keinesfalls sinnvoll (oder gar notwendig) ist, den Ansatz der 'Medienkompetenz' ad Acta zu legen.»

Zum letzten Absatz möchte ich eine Fussnote ergänzen: zu denen, die Dieter Baacke ad Acta legen wollen bzw. wollten, gehöre ich.

Zu Barberis Kapitel XIII schreibt Sven Kommer in seinem Gutachten:

«Auch wenn es das letzte Kapitel ist, ist es (vielleicht) das zentrale, das den Kern der Denkbewegungen von Alessandro Barberi ausmacht: Hier fragt der Verfasser nach der Rolle, die eine marxistische Denkbewegung auch heute noch spielen kann, wenn sie sich intelligent von Verkürzungen und falschen (dunklen) Lesweisen befreit. Mit einer sehr fundierten, historisch kontextualisierten Analyse gelingt es Barberi in beeindruckender Weise zu zeigen, dass Marx in der jüngeren Vergangenheit nicht zu Unrecht <geistert>. – Und dass es, [...] auch heute noch der Suche eines Weges jenseits neokapitalistischer Selbst- und Gesellschaftsoptimierung bedarf, um nicht scheinbar alternativlos einer zunehmenden Beschleunigung zuzusehen.» [...]

«Die Bilanz zu dem von [...] Barberi vorgelegten Gesamt(kunst)werk fällt eindeutig aus: Hier liegt ein Textkonvolut vor, das die 'durchschnittlichen Ansprüche' an eine Dissertationsschrift in allen Punkten so weit überschreitet, dass die Gefahr besteht, dass sich für nachfolgenden Arbeiten der Maßstab verschiebt.»

Nach den zitierten Auszügen aus dem Gutachten von Kommer komme ich nun zu meiner eigenen Laudatio, bei der ich – an einzelnen Stellen – das Genre der Laudatio verlasse und in die Diskussion übergehe. Warum mache ich das? Ich habe mich von Barberis riesiger Arbeit von über 600 Seiten zum Nachdenken anregen lassen. Dabei ging und geht es mir um die Verknüpfung – wie Barberi es formuliert – von «Diskurspragmatik» mit «Medienkompetenz». Diesen Diskurs hat Baacke in der Medienpädagogik angestoßen, indem er die französische Kulturosoziologie von Pierre Bourdieu und Michel

Rezensionen

Foucault in die Medienpädagogik eingebracht hat. Von Barberi angeregt habe ich mir Baackes «Kommunikation und Kompetenz» von 1973 aus meinem Bücherregal geholt und anhand meiner damaligen Anmerkungen und Anstreichungen darüber nachgedacht, wie ich als junger Pädagoge das Buch gelesen habe. Zu meiner Verblüffung musste ich feststellen, dass bei mir Bourdieu und Foucault fehlen. Also habe ich bei Barberi nachgelesen, was mir damals entgangen ist und mir heute klar ist, etwas was Barberi – mittels Baacke – für die Medienpädagogik als Denk- und Handlungsbasis offensiv herausstellt.

Bezugnehmend auf Baacke, Habermas und Bourdieu fasst Barberi am Ende seines Kapitels II, S. 53, über «Praxeologien und Homöostasen» seine Intention zusammen, worum es bei der «sozial-, kultur- und medienwissenschaftlichen Grundlegung der Medienpädagogik» geht. Barberi schreibt hierzu: «im Sinne einer Historischen Erkenntniskritik/Epistemologie» sei es wichtig, auch Medienpädagogik «als eine sozial-, kultur- und medienwissenschaftliche Diskursanalyse der Zeichenproduktion im Rahmen der Wissens- und Mediensoziologie» zu verstehen.

Mit Bourdieu zeigt Barberi (S. 105), wie dabei heute vorzugehen sei. Es geht darum, mit Bourdieu der Sprach- und Machtanalyse Aufmerksamkeit zu schenken. Dies erläutert Barberi folgendermassen: «Sprache als <aktives Sprechvermögen [frz.: langue] und als Äußerung [frz.: énonciation]» ist im Sinne symbolischer (Kapital-)Formen als Wertzeichen zutiefst mit Fragen der Autorität und der Autorisierung verbunden». Das führt zu einer «Kritik an den etablierten (konservativen) Herrschaftsordnungen der sozialen Ungleichheit auch im Sinne des Eurozentrismus, Kolonialismus und Imperialismus».

Damit bin ich in meiner Laudation bei den Impulsen Barberis für den aktuellen medienpädagogischen Diskurs angelangt. Das ist ein Beitrag, den man von einer Dissertation eigentlich nicht erwarten kann, die Barberis Dissertation jedoch bringt. So habe ich mir schon Anfang des Jahres die Dissertation besorgt und an vielen Stellen gelesen. Ich habe mir dazu auch eine der zentralen Arbeiten von Baacke (1996) angeschaut und über die Einbindung von Medienkompetenz in die Denkwelt von Bourdieu und Foucault nachgedacht, um damit meinen eigenen Blick auf Baacke zu erweitern. An dieser Stelle kommt nun allerdings mein ergänzendes Aber: Ich habe mich dann durch die umfangreiche Arbeit mit der Zielrichtung durchgearbeitet, dass der Medienpädagogik mit den vier pragmatischen Kernaussagen von Baacke doch eine Banalisierung passiert ist. Baackes vier pragmatische Kernaussagen zur Medi-

Rezensionen

enkompetenz sind *Medienkritik*, *Medienkunde*, *Mediennutzung* und *Mediengestaltung* (Baacke 1996). Bei Baacke (ebd.) heissen sie «4 Dimensionen der Medienkompetenz». Bevor ich mit der Banalisierung von Medienpädagogik mittels des Konzepts der Medienkompetenz ins schnelle Bewerten komme, schaue ich aber kurz auf die anglophone Debatte zur *Media Education* mit ihrer Kernidee der Literacy, die sich dieser Banalisierung entzogen hat und die mit ihrer weiteren Kernidee der Citizenship sich auf einen Denkweg mit der Frage nach der Identität der Mediennutzer gemacht hat. Auch wenn, so David Buckingham in einem seiner letzten Blogbeiträge, diese politische Ausrichtung von Media Education mit Citizenship sie in die Reichweite, ja in den Zugriff einer konservativen Funktionalisierung bringt.

An dieser Stelle kommt nun mein zweites Aber. Nachdem ich mich mit Barberis Analyse von Bourdieu und Foucault im Argumentationsrahmen von Baacke beschäftigt hatte, begann ich darüber nachzudenken, wie Baacke und die sich auf ihn beziehende deutschsprachige Medienpädagogik entwickelt hätte, wenn Baacke sich bei der französischen Soziologie über Bourdieu und Foucault hinaus z.B. auf Henri Lefebvres Handlungstheorie konzentriert und Baacke nicht den Link zu Chomsky geschlagen hätte.

Jetzt bin ich mit meinem Aber am Kernpunkt der Dissertation von Barberi angelangt, nämlich, die praktische medienpädagogische Debatte gründlich theoretisch unterfüttert zu haben. Es ist nach meiner Einschätzung eine Dissertation, die den theoretischen wissenschaftlichen Diskurs herausfordert!

Vor diesem Hintergrund würde ich gern mit Barberi in die vertiefende Erörterung einsteigen, was denn in den 1970er- und 1980er-Jahren in der deutschsprachigen Medienpädagogik passiert wäre, wenn der Amerikanische Pragmatismus bei Baacke angekommen wäre, z.B. mit George Herbert Mead der Gedanke der Objektivierung und mit Charles Sanders Peirce die Semiotik und Semiosis als Entwicklung von Bedeutung.¹

Hier ist es dann hilfreich, bei Barberi zur Verbindung von Habitus und Kompetenz nachzulesen (u.a. S. 45) und «Bourdieu's Verknüpfung von Habitus und Kompetenzbegriff zu bedenken». Das geht nun deutlich über die Denklinien in der Nachfolge des US-Amerikanischen Pragmatismus hinaus. Barberi formuliert das folgendermassen:

«Gemessen an den immensen durch brutale Klassenkämpfe hervorgerufenen Ungleichheiten in unseren westlichen Gesellschaften und

¹ Auf George Herbert Mead verweist Barberi in seiner Dissertation auf S. 47.

Rezensionen

Kulturen bedarf es mithin einer doppelten und buchstäblich internationalen Kritik, die mit einer scharfen Gesellschaftskritik (im Sinne der deutschen intellektuellen Tradition) bzw. einer harten Machtkritik (im Sinne der französischen intellektuellen Bestände) zusammenfällt. Insofern bündelt sich der generelle Bogen der [...] Ausführungen in der Frage: Wie lässt sich die Diskussion zum medialen Habitus aus der erkenntniskritisch/epistemologischen Perspektive der Grundlagenforschung handlungstheoretisch bzw. praxeologisch im Sinne einer Gesellschaftskritik und ihm Rahmen einer sozial-, kultur- und medienwissenschaftlichen Grundlegung der Medienpädagogik anreichern?»

Alessandro Barberi formuliert in seiner Dissertation auf S. 145 hierzu folgende Conclusio:

«[...] indem – ganz einfach formuliert – zwischen Texten und Gesellschaftsformationen bzw. sozioökonomischen Kontexten kein grundlegender Unterschied akzeptiert wird. Denn Texte sind – intern und extern – verwobene Gesellschaftsformationen und letztere besitzen Textur und Gewebe. Gesellschaften bzw. Kulturen befinden sich in Texten wie Texte und Diskurse in Gesellschaften und Kulturen».

Bei dieser von ihm formulierten Aufgabensetzung denke ich wieder in Argumentationslinien des US-Amerikanischen Pragmatismus und z.B. mit Stuart Hall über die *Signifying Practices*, mit Gunter Kress über *Semiosis als Meaning Making* nach, wobei mir Anthony Giddens in Ergänzung zu Pierre Bourdieu mit seiner *Structuration Theory* hilft, über *Agency* und *Structures* im Praxisfeld der Medienpädagogik aktiv zu werden.

Kann man mehr erwarten von einer Dissertation?

Ben Bachmair

Literatur

- Baacke, Dieter. 1996. «Medienkompetenz - Begrifflichkeit und sozialer Wandel». In *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff*, herausgegeben von Antje von Rein, 112–24. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Barberi, Alessandro. 2018. «Performanz und Medienkompetenz: Dieter Baackes Grundlegung der Medienpädagogik als Diskurspragmatik». RWTH Aachen University. <https://doi.org/10.18154/RWTH-2018-229084>.